

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

MÄRZ 1978

SELTENE GENUGTUUNGEN

Einen regelrechten Sturm von Schulfeiern brachte der März mit sich. Anlass dazu bot sowohl der 8. März, als auch der überraschend angekommene Frühling. Beides eng miteinander verbunden fand sich zum Beispiel in der Feier „Gruss zum 8. März“ wieder, bestritten von den Schülern, die Pädagogik studieren, organisiert von Prof. Marianne Ceaușescu. Ebenso lernte Prof. Margarethe Kajtar mit den Schülern der VII. A das Programm „Ade, du schöne Märchenwelt“ ein, während Prof. Anna Lache einen bunten Abend mit der VII. C vorbereitete. Die IX. D hingegen studierte mit Prof. Rosl Fink das Theaterstück „Hans Eulenspiegel“ ein. Prof. Elena Munteanu übt mit Schülern der XI. C und X. D für einen Gedichteabend unter dem Titel „România, țară veche, România, țară nouă“. In Vorbereitung befindet sich ausserdem eine Lenau-Feier der Lyzealschüler, geleitet von Prof. Karl Weinschrott, sowie eine Darbietung von Hymnen, vorbereitet von Prof. Victoria Șuvăgău (siehe Seite 5). Nicht zu vergessen sind auch die Klassenfeiern des I. Zyklus zu Ehren des Muttertags. Es würde und wird also für einen stets gefüllten Festsaal gesorgt.

Jeder weiss, dass so eine Schulfeier mit unendlichen Proben und Aufregungen verbunden ist. Was treibt die Teilnehmer an all diesen Veranstaltungen also dazu, sich solche Mühen aufzuhalsen, so viel kostbare Freizeit zu opfern? Vielleicht ist es der Wunsch, sich vor einem anspruchsvollen Publikum zu bewähren, es zu begeistern und nach allen Aufregungen eine seltene Genugtuung zu empfinden. Aber gewiss nicht nur das. Für jeden einzelnen Teilnehmer stellt der Auftritt zugleich einen Weg dar, um dem Publikum eigenes Fühlen und Denken zu übermitteln, und nicht zuletzt ist eine Schulfeier auch mit viel Freude verbunden, Freude am Organisieren, an der Zusammenarbeit!

Jedenfalls zeigt diese Reihe von Veranstaltungen und vor allem die grosse Zahl der Beteiligten, dass sich die Schüler unseres Lyzeums dafür begeistern lassen, dass sie ihre so oft erwähnte Trägheit überwinden und für angenehme Überraschungen sorgen können. Was die Abendschüler dazu meinen — nach ihrem gelungenen Programm „Die Liebe, ja die Liebe“ Leitung Prof. Edith Jentner —, lest ihr auf Seite 4.

Angela Meller, XI. C

Is-information

• An der Municipalphase des Landeswettbewerbs „Cîntarea României“ für VKJler beteiligt sich unser grosser Chor mit patriotischen und anderen Liedern, ferner der Mädchenchor, die Tanzgruppe und das Orchester mit einem schwäbischen Folkloreprogramm. Den Text dazu verfasste Helmut Frauendorfer, XII. C. Die Leitung des Programms haben Prof. Judith Pera und Prof. Anna Lache inne.

• Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. März standen die Schüler der XII. B im patriotischen Einsatz und brachten den Park im Circumvalațiunii-Viertel in Ordnung.

• Im Zeichensaal auf dem II. Stockwerk wurden die elektrischen Leitungen gelegt und sämtliche Vorrich-

tungen für Projektoren angebracht. Am ersten Ferientag soll der Raum gemalt werden. In der Tischlerei werden über 40 Zeichentische hergestellt. Nach den Ferien kann der Saal bereits mit der neuen Ausstattung benützt werden.

• Wie immer in den Ferien, wird der Klub auch zwischen dem 6. und 19. April täglich zwischen 9—13 und 15—19 Uhr geöffnet

sein und den Schülern zur Verfügung stehen. Man kann Tischtennis und Schach spielen, Musik hören, lesen u. a. m.

• Nach einer Vorstellung für Schüler am Dienstag tritt die VII. C — Klassenvorstand Prof. Anna Lache — am Samstag, 1. April, mit ihrem bunten Programm „Antenne VII C“ vor den Eltern auf. Kein Aprilscherz! Sonntag, 20. April, hat die II. C — Lehrerin Barbara Rudolf — Klassenfest.

WENN EIN BUCH UND EIN KOPF ZUSAMMENSTOSSEN, UND ES KLINGT HOHL, IST DAS ALLEMAL IM BUCH?

Georg Christoph Lichtenberg

Wir wünschen euch allen frohe Ferien!

DIE LENAUSCHULE

Habt ihr schon einmal versucht, tief in die Seelen der Kinder zu blicken? Euch zu verlieren in ihrer Naivität, um euch wieder zu entdecken? Es ist ein wunderbares Gefühl, dich vor den Schülern einer Klasse zu befinden: du kennst sie nicht, sie dich noch weniger. Doch das ist immer der Zauber des Anfangs. Hinzu kommen noch die 36—38 Namen, die du dir selbstverständlich nicht gleich merken kannst. Man

VKJ und die Pioniere

weiss aber. „Übung macht den Meister“, daraus schlussfolgernd: je öfter du als VKJler, frischgebackener Pionierinstrukteur dich bei deinen „Schützlingen“ aufhältst, desto leichter und besser wirst du sie kennenlernen. Jedenfalls, Ideen haben die Pioniere, und sie sehen dich bestimmt als den Geeignetsten an, um ihre Pläne zu verwirklichen. Eine Geburtstagsfeier, ein Gedichteabend, ein Sportwettbewerb, ein Fest und... warum nicht ein Ausflug, die Ferien sind ja nicht mehr weit. Im Lernen kann man ihnen ebenfalls helfen, manchmal helfen sie dir auch; und es passt so, irgendwie, dass ein VKJler mit den Pionieren in Verbindung ist. Was die Zeit betrifft, so müssen es nicht stundenlange „Sitzungen“ sein, es genügen manchmal 20—30 Minuten, man muss nur den guten Willen aufbringen; denn sie, die „Kleinen“, nehmen die Sache ganz ernst. Und vergessen lange nicht, wenn etwas sehr schön war.

Ili Pop, X. C

Kannst du einen Sack mit 40 Flöhen hüten?

VKJ-ler, die sich mit Pionieren beschäftigen. Obzwar das sehr einfach klingt, ist es für alle ein bedeutender Schritt nach vorne. Eine Zusammenarbeit dieser beiden Organisationen wurde schliesslich schon lange erträumt. Was für uns, die zukünftigen Lehrkräfte, notwendig ist das haben wir jetzt gefunden. Beschäftigung. Praxis mit unseren jungen Kollegen, die wir einmal selbst unterrichten



Jedes Kind — eine Frage

werden. Wir haben endlich die Gelegenheit, in näheren Kontakt mit ihnen zu treten, sie kennenzulernen, ihr Wesen zu ergründen, das in diesen Jahren eine besondere Prägung hat.

In unserer Klasse (XI. C) sind mehrere Schüler, die eine Pionierabteilung übernommen haben, und es ist ihnen auch ganz gut gelungen, eine innige Verbindung zwischen VKJler und Pionier herzustellen.

Natürlich ist es für uns schwer, die Lebhaftigkeit der Kleinen zu zügeln, da wir den Umgang mit kleineren Kindern, und noch dazu so vielen, nicht gewohnt sind und weil sie sich uns, den älteren Kollegen gegenüber mehr Freiheit gestatten



Alle Augen sind auf den Lehrer gerichtet

Vielleicht ist gerade diese Tätigkeit eine Bewährungsprobe für unseren Beruf von morgen, ein Beweis dafür, ob wir für Lehrkräfte geeignet sind oder nicht, und, was am wichtigsten ist, ob wir die Mühe, Liebe und Geduld aufbringen können, mit welcher diese Kinder behandelt werden müssen

Renate Klein, XI. C

Vorbereitung auf der Hochschule

Mehr als die anderen denken die Schüler der XII. Klassen daran, wie sie ihre Zukunft gestalten werden. Sie haben sich für die verschiedensten Berufe entschieden. Zur gründlichen Vorbereitung auf die kommende Aufnahmeprüfung gehört auch das Besuchen der Vorbereitungskurse. Davon wollen sie uns einiges berichten.

Rainer Gerhard, Ewald Fischer, XII. B: „Wir haben uns für die Feinmechanikfakultät entschieden. Zu diesem Zweck haben wir mit dem Besuch der Vorbereitungskurse in Mathematik und Physik begonnen, die jeden Sonntagvormittag stattfinden. Jedem dieser beiden Gegenstände werden je zwei Stunden gewidmet

Nach einer kurzen Zurechtlegung der nötigen Theorie, löst man Aufgaben, vor allem schwere Prüfungsaufgaben. Es freut uns vor allem, dass nach dem Prüfungsprogramm unterrichtet wird und dass wir auch die Möglichkeit haben, uns an den Vortrag in rumäni-

Ein Kind ist ein Buch, aus dem wir lesen und in das wir schreiben sollen.

(Peter Rosegger)

scher Sprache zu gewöhnen.“

Annamarie Fuhry, XII. B: „Auf der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, bereitet man die Schüler in den Fächern Mathematik und Politökonomie vor. In der ersten Stunde werden

Theoriefragen beantwortet und anschliessend Mathematikaufgaben gelöst. Man trifft desgleichen Absolventen anderer Lyzeen und hat somit die Möglichkeit, seine

Der wahre Beruf des Menschen ist, zu sich selbst zu kommen.

(Hermann Hesse)

Kenntnisse zu überprüfen und eventuell Unklarheiten zu beseitigen.

Bei Wirtschaftskunde werden ausser den Lektionen aus dem Buch auch einige aktuelle Fragen behandelt.

Man lernt ferner schon einige Lehrkräfte kennen und ihre Art vorzutragen. Die Vorbereitungskurse sind meiner Meinung nach schon deshalb nützlich, weil man durch sie mehr zum Lernen veranlasst und zum systematischen Studium angespornt wird.“

Inge Reich, XII. B: „Ich bin der Meinung, dass die Vorbereitungskurse für die kommende Aufnahmeprüfung auf die Chemiefakultät für Betriebsingenieure schon deshalb von Nutzen sind, weil man hier vor al-

lem schwere Chemieaufgaben löst, solche, die schon bei Prüfungen gegeben oder vorgeschlagen wurden. Selbstverständlich wird die Theorie auch nicht vernachlässigt.“

Helmuth Frauendorfer, XII. C: „Es wäre gut, wenn alle, die als Perspektive das Philologiestudium sehen, zu diesen Vorbereitungen zur Uni gehen würden, denn es kam nicht selten vor, dass 3—4 Schüler anwesend waren und die Lehrkräfte dann die Kurse nicht gehalten haben. Andererseits weiss ich davon, dass einmal auch mit einer einzigen Person gearbeitet wurde. Weshalb man dann nicht mit 3—4 kann.

Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter.

(Novalis)

Die Themen werden nicht nach dem Programm vorgelesen, sondern was eben jede Lehrkraft vorbereitet hat. Oft werden höchst interessante Probleme besprochen und es freut mich besonders, dass nicht nur vorgelesen sondern auch mit den Schülern Diskussionen geführt werden. Auch kann man Fragen in bezug auf den Verlauf der Prüfung stellen, die einem dann beantwortet werden.

Stefan Zill, X. C

ES WAR EINE GROSSE FREUDE FÜR MICH, als ich erfuhr, dass in diesem Schuljahr auch Hilfskommandanten für Pionierabteilungen ernannt werden. Da ich mich für die Philologieklasse entschieden hatte und mein zukünftiger Arbeitsplatz zwischen den Kindern sein wird, ist die Begegnung mit den Pionieren eine grosse Hilfe für mich.

Bei den Pioniertätigkeiten kommt man ihnen nahe. Man lernt sie kennen. Und dadurch wird eben die Verbindung zwischen Theorie und Praxis hergestellt, denn hier lernen wir Pädagogik und Psychologie des Kindes im kleinen Schulalter.

Eine harmonische Zusammenarbeit zwischen den Pionieren und uns VKJ-

lern muss sich auf gegenseitige Liebe und Achtung stützen. Ich habe die Kleinen seit der ersten Stunde lieb gewonnen und ich glaube, sie mich auch. Da sie sehr gerne spielen, denn das Spiel ist für sie neben dem Lernen Hauptbeschäftigung, organisieren wir verschiedene Spiele; die Belohnung bleibt auch nicht aus.

Bei der ersten Begegnung mit ihnen war ich sehr aufgeregt, denn ich wusste nicht, ob die Tätigkeit in Ruhe, zugleich aber auch bei guter Stimmung verlaufen wird. Die V. C hat mir darüber hinweggeholfen, und ich hoffe auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Edeltraut Raubach, XI. C

Wir sind nicht so schlecht, Helmut!

Als ich in der Dezemberausgabe unserer „Lenauschule“ den Artikel mit der Anschrift „In memoriam — Rana esculanta“ las, war ich im ersten Impuls versucht, meine Antwort „In memoriam — der Abderiten“ zu betiteln.

Doch eben bei Voreiligkeit, Unbedachtsamkeit und nicht zuletzt auch bei voller Hingabe an ein Gefühl, sei es nun Begeisterung oder Freude an einer Sache, werden Dinge übersehen die nicht übersehen werden dürfen. Nun gerade dies ist uns bei unserem Tierversuch geschehen.

Nein, wir haben selbstverständlich kein Recht, Leben zu vernichten. Wie unser Kollege Helmut Theil so schön seine Gedanken über unsere Froschsezierung formuliert, da können und wollen wir ihm nur beipflichten.

Der Versuch verschaffte uns nur Genugtuung wegen seines guten Gelingens und ich muss nochmals betonen, Bewunderung für die Natur als Schöpfer des Lebens wenn auch ein Widerspruch darin vorliegt, da wir dies Leben zerstörten.

Doch möchte ich eigentlich nur auf einen Satz hin-

weisen, denn diesen empfand ich als Zumutung, und zwar: „Das Ganze war für euch ein kleines Abenteuer, lass mal sehen, wie es ist, so ein kleines bisschen Leben auszublases.“

Kaum ein Mensch wird eine Blume brechen um sie beim Welken zu beobachten, nein, so niedrig sollte man Menschen nicht einschätzen. Kaum einer von uns würde eine Froschsezierung vornehmen, um das Sterben zu beobachten.

Über diesen Satz musste ich viel nachdenken, weil er keinesfalls den Beweggrund unseres Versuchs zeigt — da sollte Helmut Theil seine Meinung über Menschen ändern und vielleicht versuchen immer zuerst von der Voraussetzung auszu-gehen, dass der Mensch gut ist und nicht unbedingt vernichten will oder sich am

Vernichten erfreuen möchte. Selbstverständlich könnten wir Argumente finden, um den Versuch zu entschuldigen. Denn, wir achten Wissenschaftler und Gelehrte zu sehr, um ihre Arbeit für unseren Versuch als Argument zu zitiieren. Es würde anmassend sein, zum Beispiel Luigi Galvani, der bekanntlich einen Frosch benützte, um den Beweis zu erbringen, dass zwischen zwei verschiedenen Metallen, die untereinander in leitender Verbindung stehen elektrische Spannung entsteht, als Rechtfertigung für unseren Versuch anzuführen. Wir können die Natur bewundern und uns an ihr erfreuen, sowie auch über sie auf eine andere Art lernen, und dies möchte ja bestimmt jeder von uns.

Ernst Greisiger, X. B

Guterzogene widersprechen einander,
Weise widersprechen sich.

(Oskar Wilde)

Ein Kluger bemerkt alles,
ein Dummer macht über alles eine Bemerkung.

(Heine)

Was Menschengest vermag

• 1891 erfindet Lippmann die **Farbfotografie**.

• 1894 wird der **Filmprojektor** erfunden.

• 1895 entdeckte Röntgen die **X-Strahlen**.

• 1896 entdeckt Becquerel die **radioaktive Strahlung**.

• 1908 wird der **Nordpol** erreicht.

• 1911 erreicht Amundsen den **Südpol**.

• 1919 gelingt Rutherford die erste **künstliche Atomreaktion**.

• 1937 führt W. P. Tscholow den ersten **Non-stop-Flug UdSSR — USA** über den Nordpol durch.

• 1946 wird der erste **Elektronenrechner** gebaut.

• 1957 entsendet die UdSSR den **ersten künstlichen Körper** in den Welt-raum (4 10)

• 1961 entsendet die UdSSR das **erste bemannte Raumschiff** ins Weltall mit J. Gagarin als Kosmonaut (12. 4.)

• 1969 betreten die amerikanischen Astronauten N. Armstrong und E. Eldrin als **erste Menschen** den Mond (20. 7.)

Stefan Zill, X. C

Herakles' Fuss war 34 cm lang



Zwar waren es die olympischen Spiele in München 1972, die das Hauptthema unseres letzten Englischzirkels mit Prof. Brigitte Wincsar bildeten, die wir anhand von Dias vor unseren Augen wieder abrollen liessen; besprochen wurde aber eigentlich viel, viel mehr.

Gerhard Wetzler machte uns in englischer Sprache mit der Geschichte der olympischen Spiele von ihrem Anfang 776 v. u. Z. bis im 4. Jahrhundert u. Z. bekannt; den verschiedenen Rekorden, die in dieser Periode von den griechischen Sportlern aufgestellt worden waren, widmete er besondere Aufmerksamkeit. Im 9. Jahrhundert v. u. Z. wütete die Pest in Griechenland und raffte viele Menschen dahin. Um ihr Einhalt zu gebieten, befragten die Griechen das Orakel in Delphi. Als Antwort erhielten sie, dass die Pest eben nur durch die Einführung der olympischen Spiele beseitigt werden könne.

Wir, Menschen des 20. Jahrhunderts, hätten uns während der ersten dreizehn Olympiaden wahrscheinlich ein wenig gelangweilt. Die einzige Sportart war nämlich der Wettlauf über eine Strecke von 192 m. Der Sage nach wurde diese Strecke von Herakles bestimmt, der dafür 600 Fuss benötigte. Eine genaue Rechnung würde ergeben dass Herakles' Fuss demnach 34 cm lang war. (Miss nun rasch deinen Fuss ab und vergleiche!) Später wurden zahlreiche andere Wettkämpfe eingeführt: Speerwerfen (der Speer

war damals 1,80 m lang), Diskuswerfen, Langstreckenläufe und Faustkämpfe. Am interessantesten schilderte Gerhard die Grausamkeiten der Pankrationskämpfe. Diese Kampfart war viel brutaler sogar als das heutige „catch-as-catch-can“. Erlaubt waren dabei alle Schläge, Tritte und sonstige Tricks. Es heisst, dass im Falle eines unentschiedenen Kampfes der Schiedsrichter jedem der Gegner noch einen Schlag zugesprochen habe. Der Erste schlug seinen Gegner blutig. Dieser hielt dem Schlag aber stand und riss nun mit einem Schlag die Eingeweide seines Gegners heraus.

Für über 1,5 Jahrtausende wurden die Spiele aber unterbrochen und erst 1896 führte Pierre de Coubertin sie wieder ein.

Nach dieser ausführlichen Schilderung — die jeden begeisterte — ergriff Benno Schäfer das Wort. Er führte uns die Olympiade von München mit Hilfe der Dias wieder vor und erweckte dadurch gleichzeitig auch schon unsere Neugierde und Begeisterung für die Olympiade in Moskau 1980.

So mancher könnte sich nun fragen, warum beim Englischzirkel über olympische Spiele die Rede ist. Eben dank des Gebrauchs der englischen Sprache, wurde eine gewisse Stimmung erreicht, die ansonsten vielleicht nicht so rasch alle mitgerissen hätte. Man war bestrebt, die Zuhörerschaft je mehr ins Gespräch einzubeziehen. So hatte man die Möglichkeit, in Englisch sich zu äussern einmal ganz unabhängig vom Lehrbuch, und seine Kenntnisse zu bereichern. So kamen die annähernd 50 Englisch-Fans alle auf ihre Rechnung, und das bewies vor allem — der Beifall!

Sigrid Tornatzky, X. D

Mit Liebe über die Liebe

WAS HAT DAS FEST FÜR UNS ABENDSCHÜLER BEDEUTET? HERAUSFORDERUNG, ABWECHSLUNG UND PIONIERTAT

ALLE MITWIRKENDEN SCHÜLER DER IV. ABENDKLASSE SIND SICH DARIN EINIG, DASS DER 28. FEBRUAR FÜR SIE EIN TAG WAR, DEN SIE NICHT SO SCHNELL VERGESSEN WERDEN.

E. ANDOR meint: „Für mich war dieser Tag einer der schönsten, den ich in dieser Schule erlebt habe. Es war für uns alle zugleich eine Gelegenheit, unseren Professoren mal auf eine ganz besondere Art unsere Anerkennung für ihre Bemühungen, für die geschaffenen Lernbedingungen auszudrücken.“ „Es war aber auch eine Herausforderung an uns Abend-schüler: Ist es möglich neben Arbeit und Unterricht auch noch ein Programm auf die Bretter zu stellen, das

suche auswirken wird.“ „Auch erlebte ich es am eigenen Leib, was Applaus für einen Menschen auf der Bühne bedeutet.“ (STEIER)

„Was halten Sie vom Thema Liebe“ war der Titel eines alten Schlagers und unseres Interviews zum Abschluss des Festes.

Wahrscheinlich hat es das Thema den vielen Zuschauern angetan. die

OH, DASS SIE EWIG
GRÜNEN BLIEBE,
DIE SCHÖNE ZEIT DER
JUNGEN LIEBE!
(Schiller)

beim anspruchsvollen Publikum dieser Schule Anklang findet, und dabei pendeln viele in die umliegenden Ortschaften“, sagt GUTEKUNST. Und ÖSTERREICHER lakonisch: „Eine einmalige Gelegenheit für uns unsere Talente zu zeigen.“

Mehrere Schüler, darunter STRA-KY, DEMARTINI, CÂMPEANU, REI-SZEK heben die Tatsache hervor dass ein solches gemeinsames Erlebnis das Klassenkollektiv eint, dass die Schüler sich so besser kennenlernen als während der vier Unterrichtsjahre. „Auch lässt der Vortrag lyrischer Gedichte mittelbar auf Temperament und seelische Eigenart des Vortragenden schliessen.“ (TRAMPISCH). Viele Gesprächsteilnehmer heben hervor, dass sie gern von ihrer knappen Freizeit etwas für das Fest geopfert haben, denn es bedeutete für sie eine Bereicherung, eine Abwechslung in ihrem Alltag, es hat Frohsinn, Entspannung gebracht und ist vielleicht deshalb so gut gelungen, weil ausnahmslos alle mit Begeisterung mitgewirkt haben. (BIEBER, HENZ, TASCH)

Viele haben jetzt erst erfahren, wieviel Mühe und Arbeit es kostet, ein Fest auf die Bühne zu bringen. „Unsere besondere Anerkennung gilt Prof. EDITH JENTNER, der Seele der Aufführung.“ (MÜLLER) Ebenfalls hinter den Kulissen wirkten: ÖSTERREICHER — als Bildtechniker, ADAM als Tontechniker, MILLES u. a. GIMPEL meint: „Durch dieses Fest lernte ich die Arbeit eines Schauspielers besser verstehen und achten, was sich bestimmt auf weitere Theaterbe-

sich zum Fest eingefunden haben „Schon der Titel wirkte aufregend und dadurch anziehend, weil dieses Thema immer aktuell ist und sonst in der Schule doch kaum zur Sprache kommt. Durch dieses Fest habe ich mir Gedichte angehört, die ich sonst wahrscheinlich nie gelesen hätte.“ (BLAJ) MICLEA gibt zu, dass sie für Gedichte im allgemeinen nicht viel übrig hat. „Die meisten Gedichte haben mir aber richtig gefallen und ich habe mir vorgenommen, in Zukunft mehr Gedichte zu lesen.“ Auch ein Erfolg unseres Festes! Viele der mitwirkenden Schüler unterstrichen im Gespräch, dass ihnen die Gedichte und Sprüche eine neue Sicht über die Probleme der Liebe boten, dass sie sich davon angesprochen fühlten. KNÖBL, ADAM, SCHMIDT, STÜSSER, LORIS, GIMPEL u. a. wiesen darauf hin, dass das Fest für sie eine seelische Bereicherung bedeutet habe und sie oft über die aufgeworfenen Probleme nachdenken. „Die ausgewählten Gedichte berührten einen oft im Innersten Ich meine, selbst ein gefühlloser Mensch könnte durch solche Gedichte besser werden.“ (SUBA)

„Das Publikum war zwei geschlagene Stunden an den Stuhl gefesselt, verfolgte die literarisch-musikalisch-choreographische Montage, die durch

Worte aufgelockert und durch Aphorismen zusammengehalten wurde.“ (LUCZAY) „Eine einmalige Synchronisierung von Bild, gesprochenem Wort und Musik.“ (ÖSTERREICHER)

Prof. MARIANNE CEAUȘESCU dazu: „Alles war so mannigfaltig, eine wunderbare Stimmung ging von der Bühne aus und breitete sich über den Saal. Man konnte förmlich sehen, dass alle Mitwirkenden ihre Freude hat-

DIE ENGEL, SIE NENNEN
ES — HIMMELSFREUD,
DIE TEUFEL, SIE NENNEN
ES — HÖLLENLEID,
DIE MENSCHEN, SIE NENNEN
ES — LIEBE.

ten. Es war sehr, sehr schön.“

Prof. ANNA LACHE: „Ein sehr schönes Fest über die Liebe, mit Liebe zusammengestellt und mit Liebe angesehen und gehört.“

Prof. ANNA PAVEL, Klassenvorstand IV. A und Partelsekretär der Schule, fügt hinzu: „Seit dem fast 30-jährigen Bestehen des Abendlyzeums die erste Schulfest der Abendschüler. Also eine Pioniertat! Begeisterung war die Feder, die unsere Schüler Grosses leisten liess. Dafür haben sie vom Lehrkörper und der zahlreich erschienenen Schülerschaft verdientes Lob geerntet. Heiteres und Ernstes in bunter Folge — und jeder aber wirklich jeder hat sein Bestes geleistet. Dadurch war die Dauer des Programms ein bisschen lang, aber gelangweilt hat sich kein einziger Zuschauer. Die aufrichtigen Glückwünsche deshalb an Prof. Edith Jentner und alls Schüler der IV. Abendklassen.“

DU FRAGST MICH, KIND,
WAS LIEBE IST?
EIN STERN IN EINEM
HAUFEN MIST.
(Heine)

HELMUTH FRAUENDORFER, XII. C, hat das Bühnenbild sehr angesprochen, die Witze fand er originell, die Stimmung sehr gut. Er wünscht sich für die Zukunft eine Vorstellung aus dem Leben der Abendschüler. „Sehr beeindruckt war ich von den Tänzen. (THERNES, III. A. Ab.) Sie haben auch mit Recht einen solchen Erfolg gehabt!“ OTT und GLATT, III. A. Ab. hätten einige Gedichte gestrichen. Prof. KARL WEINSCHROTT die Stammbuchverse.

Unser Komiker Nr. 1, GERHARDT LUCZAY, schliesst die Diskussion ab: „Man weiss es ja selbst am besten, was man noch besser hätte machen können. Man lässt die andern aber reden weil man ja froh ist, dass trotzdem alles gut verlaufen ist!“ Na also! Bescheiden — nicht wahr? Man muss es als Stolz auf ihre Leistung gelten lassen.



„JAHRHUNDERT, DU ZWANZIGSTES,
SEI UNS GEPRIESEN!
ES SINGT DIR ZUM RUHME
DER VÖLKER MILLIONENCHOR“
(J. R. Becher)

BEJAHUNG DES LEBENS

heisst die Montage von Hymnen, welche die X. D unter Leitung von Prof. Victoria Šuvágu vorbereitet. Die Proben und die Aufführung des Programms stehen unter der Regie von Sigrid Dietinger und Annemarie Reiter. Klassenprofessor V. Šuvágu war gern bereit, uns einige Fragen zu beantworten.

Warum fiel die Wahl gerade auf die etwas kompliziertere Dichtungsart der Hymnen?

Sie schienen mir am geeignetsten, da das „Wir“ der Hymne alle Menschen einbezieht, die ein bejahendes Verhältnis zur Nation, zum Leben, zum Frieden, zur Heimat haben, und diese sind wir alle.

Das sind zugleich auch die Themen der Hymnen unserer Montage, aber die Art, wie sie einander folgen, gewährt doch ein Bild der Entwicklung der Hymne, nicht wahr?

Gewiss! In der deutschen

Literatur erhielt die Hymne eine besondere Bedeutung in der Dichtung des aufstrebenden Bürgertums im 18. Jh. Diese Dichtung bezog ihren hymnischen Charakter aus der Hoffnung auf eine neue menschliche Gesellschaft, die die Französische Revolution ihr mit der Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ gab. Das zeigen vor allem die Hymnen Friedrich Hölderlins.

Warum wählten die Dichter der Arbeiterklasse dieses Genre?

Schriftsteller wie Johannes Robert Becher, Pablo

Neruda oder Wladimir Majakowski wählten die Hymne, da sie ihr Verhältnis zu den neuen grossen Gegenständen am besten ausdrücken konnte.

Die sozialistischen Hymnen, die wir vorbereiten, tragen aber neue Akzente.

Ja, das dialektisch-prozesshafte Denken selbst führte zu einer Veränderung der hymnischen Darstellung.

Treten in der Vorbereitung der Hymnen grössere Schwierigkeiten auf als bei der Vorbereitung anderer lyrischer Gedichte?

Eine der grössten Schwierigkeiten ist, den Schülern die Bedeutung des hymnisch-feierlichen Tones klarzumachen, durch den das überströmende Gefühl Leben bekommt. Ohne den feierlichen Ton zu bewah-

ren, kann die Hymne nicht richtig gesprochen werden.

Unsere Montage bietet auch eine Anzahl von Oden. Welchen Unterschied gibt es zwischen Hymne und Ode?

Die Ode ist ein Gedicht mit ebenfalls hymnischem Charakter. Eine Unterscheidung zwischen Ode und Hymne ist deshalb schwierig. Die erhabenen Gegenstände aus dem Natur- oder Menschenleben werden in der Gestaltung durch das lyrische Subjekt, das häufig als ein Ich erscheint, bewertet. Dabei wird der Gegenstand ange-redet. Die Anrede erfolgt nicht so stark im Pathos wie in der Hymne. Die Ode wird selten singbar gestaltet.

Vielen Dank für das Gespräch!

Annemarie Reiter, X. D

DAS MAIBAUMSTECHEN

Dudestli Noi ist eine von den wenigen Ortschaften im Banat, die die mundartlichen Eigentümlichkeiten aus der Einwanderungszeit bis in unsere Tage bewahrt haben. Gleichzeitig mit dem ortseigenen Sprachgebrauch sind auch die Frühjahrsbräuche erhalten geblieben. Sobald der Winter vom Frühling abgelöst wird und zwischen Eis und Schnee die ersten Schneeglöckchen blühen, in Gärten, Wiesen und Feld die Arbeit beginnt, bricht auch die Zeit der Frühjahrs- und Frühsommerbräuche an. Meist waren und sind auch heute die Kinder diejenigen, die alte Bräuche in Tat Wort und Spiel pflegen.

Ein auch heute noch erhaltener Frühjahrsbrauch, der auf die Einwanderungszeit zurückführt, ist das Maibaumstechen. Für den Maibaum beginnen schon früh die Vorbereitungen. Die Buben sorgen für Stange und Krone und die Mädchen haben alle Hände voll zu tun. Sie kleben Ringe aus buntem Papier zu langen Ketten auch basteln sie aus Papier Rosen und

andere Blumen und fertigen die allerbuntesten Bänder an. Bezeichnend war und ist auch heute noch, dass auf jeder Krone auch die Landestrikolore ist. Bei Anbruch der Dunkelheit wimmelt es von Kindern in den Gassen. Sie schmücken die Hausgiebel mit grünen

HEIMATKUNDE

Zweigen, Flieder, Tulpen und sonstigem Blumengewächs. Die Grossen tragen in aller Ruhe ihren Maibaum durch die Gassen zu ihren Vorgesetzten, zu den Lehrern. Sobald der Baum steht, werden mehrere Maibaumlieder gesungen. Des öfteren wurden diese Maibäume unter Beteiligung der Blechmusik ausgesetzt. Der Maibaum bleibt ein Monat als Dank für die Mühe der Lehrer stehen. Am Ende des Monats, bei der Überreichung der Krone, werden Gedichte vorgetragen, es wird gesungen und getanzt. Gutge-launt ziehen dann alle heimwärts.

Irene Christian, IX. D

Es läuft der Frühlingswind durch kahle Alleen,
Seltsame Dinge sind in seinem Wehn.

Hugo von Hofmannsthal

Im leeren Park hat er eine graue Bank betastet,
auf der schon lange nur noch Schnee gerastet.
Eine Laube, kahl und längst vergessen,
frohe Menschen einst darin gesessen,
Nur noch ein zerfetzter Schal ist liegengeblieben,
und den hat der Wind jetzt fortgetrieben.

Ein Baum steht traurig vor mir, ein bittender Mann,
Ach, wäre ich doch der Frühling, damit ich ihm Leben
geben kann,

Damit Blumen und Gräser erwachen,
Menschen wieder frohgemut lachen.

Es läuft der Frühlingswind durch kahle Alleen,
Seltsame Dinge sind in seinem Wehn.
Und er breitet weit seine Flügel aus,
trägt Wünsche und Lieder von Haus zu Haus.

Mariechen Müller, IX. D

Steht ihr und staunet,
und eure Augen schmerzen?
Den Tag durchflutet Helle,
es brennen Frühlingskerzen.

Geht dem Licht entgegen
und strecket eure Hände
dem Himmel zu und sehet:
„Der Winter hat ein Ende!“

Lieselotte Millitz, IX. D

Wir stellen vor

GERLINDE GOSCHY

Ich möchte Gerlindes Gesicht sehen, wenn sie diese Zeilen liest — sie weiss nämlich nichts davon, dass ich über sie geschrieben habe. Gerlinde Goschy ist eine der besten Schülerinnen der VI. A gewissenhaft und fleissig, und eine gute, tüchtige Organisatorin. Sie ist Leiterin der I. Pioniergruppe. So wie man mit ihr über wichtige, ernste Probleme beraten kann, so kann man mit Gerlinde auch scherzen. Das wissen alle zu schätzen und haben sie gerne. Sie ist immer zu Spässen aufgelegt. Jeden Samstag kann man sie in der Schule beim Volleyballtraining antreffen, und wer im Winter auf dem Eislaufplatz war, hat sie dort auch regelmässig bezogen. Manchmal staunt man, wieviel in ihr steckt.

Henny Glas, VI. A

ver-rückte idee



Es heisst — laut Gerhard —, wer Konzentration üben will, der soll in Mathe mit dem Kopf Chemieformeln lernen, mit den Händen Männchen zeichnen und mit den Füssen Beat tanzen.

Feierliche Verpflichtung

Alle Pioniere der V. Klassen legen in diesem Schuljahr den feierlichen Pionierschwur ab und bekräftigen auf diese Weise ihre Liebe zum Vaterland, ihre Bereitschaft, gut zu lernen, allen Pionierpflichten nachzukommen. Das Ablegen des Schwurs erfolgt durch jeweils 10 Pioniere einer Abteilung und immer in einem besonders festlichen Rahmen: anlässlich des Besuchs eines Unternehmens der Besichtigung des Museums u. ä. Udo Horak und Bruno Jentner, V. B. berichten darüber.

Die besten zehn Pioniere aller vier V. Klassen trafen sich im Banater Museum um hier in der Geschichtsabteilung, ihren Schwur abzulegen. In Anwesenheit von Prof. Emil Tobias, dem Kommandant-Instrukteur unserer Pioniereinheit, und den anderen Klassenlehrern wurde die Festversammlung mit dem Zeremoniell eröffnet. Die Pioniere unserer Klasse hatten auch eine kleine Montage aus Liedern und patriotischen Gedichten vorbereitet und erteten damit bei den anderen Beifall. Nach der Versammlung durften wir das Museum besichtigen.

Eine weitere Gruppe von Pionieren aus jeder V. Klasse besichtigte kurze Zeit darauf unseren Patenbetrieb „Electromotor“. Ein Ingenieur führte die Kinder durch die Werkhallen und erklärte, was alles in diesem Unternehmen erzeugt wird. Er unterstrich, dass eine Reihe von Erzeugnissen auch ins Ausland verschickt werden. Im Festsaal des Unternehmens wurde anschliessend im Beisein des Sekretärs der Jugendorganisation der Schwur abgelegt.

Die Schüler der V. B und der V. C besuchten ausserdem auch das Polygraphische Unternehmen „Banatul“, wo ein grosser Teil unserer Lehrbücher gedruckt werden. Dabei sahen wir, wie die Setzer und die Buchbinder arbeiten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen waren alle sehr freundlich, liessen uns ihnen bei der Arbeit zusehen und erklärten uns so manches. Auch diesmal legten je zehn Pioniere den Eid ab. Dass jedesmal auch Angestellte der jeweiligen Betriebe, Arbeiter und Ingenieure, an unserer Festversammlung teilnahmen verlieh dieser besondere Feiertaglichkeit. Bei diesen Besuchen haben wir ausserdem viel gesehen und gelernt.

Stilblüten

• Bei Aischylos, dem Grundstein der griechischen Tragödie, er scheint der Mensch noch schicksalsgebunden. Sein Los ist eng mit dem Willen der Götter verbunden, zwischen denen der Mensch hin- und hergeschaukelt wird.

• Antigone weiss, dass sie sterben muss, und doch tut sie es, weil es eine letzte Ehre für das Individuum ist.

• Als er erfuhr, in welchem Zustand sie sich befand, sagte er, dass er sie nur dann zur Frau nehme, wenn entweder er oder Leonhardt stirbt.

• Uns als Leser überschüttelt es, wie mitleidlos er seine Familie behandelt.

BASTELECKE

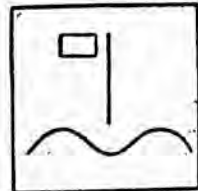
Die Frühlingswiese

Diesmal etwas für die Mädchen. Eine flache Schale wird mit Moos (oder auch nur guter Erde) gefüllt und alle möglichen Frühlingsblumen — Leberblümchen, Schlüsselblumen, Gänseblümchen — werden so in das Moos hineingesteckt, als ob sie daraus hervordüßten. Damit die Blumen sich gut einstecken lassen, kann man vorher mit einem



Bleistift Löcher in die Erde stechen. Die Mooschale (Erde) muss gut feucht gehalten werden, damit sich die Blumen lang frisch halten.

Mit spitzem Stift



Diese Vorzeichnung sollt ihr nach eigenem Einfall zu einer Zeichnung vollenden. Schneidet eure Zeichnung aus, klebt sie auf ein grösseres Stück Papier, schreibt euren Namen darunter und gebt sie bei Michaela Bodea, VI. A, bis Mittwoch, den 5. April, ab. Die beste Zeichnung wird mit einem Buch belohnt.

Was soll das Pfand...

...in meiner Hand?

1. Ein Rätsel aufgeben
2. Seinen grössten Fehler sagen
3. Wahrheitsgetreu!
4. Sich selbst eine Strafpredigt halten
5. Im Kreis herumgehen und bei je dem Mitspieler etwas tadeln
6. Auf jedem Mitspieler eine Lobrede halten

6. Auf einem Bein stehend einen Faden durchs Nadelöhr ziehen
7. Drei Tierstimmen nachahmen
8. Einem Mitspieler 15 Sekunden in die Augen sehen, ohne zu lachen
9. Einen Vers machen, in dem der eigene Vor- und Familiennamen vorkommt
10. Eine Geschichts- oder Erdkunde- lektion nach der Melodie „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“ singen

SOGAR RAMSES II. UND ZAR PETER I...

Es ist schon März. Die warmen, sonnigen Tage haben alle erfreut und luden zum Spaziergang ein. Dabei haben einige vielleicht entdeckt, dass jetzt viele Pflanzen zu wachsen, einige sogar schon zu blühen beginnen. Und wer von uns wird nicht daran denken seiner Mutter einen Strauss Blumen zu überreichen? Manche aber sammeln Pflanzen zu einem anderen Zweck. Sie pressen und trocknen sie, und legen eine Sammlung von Pflanzen, Herbarium genannt, an.

„Herba“ ist ein lateinisches Wort und bedeutet Gras; das Herbarium ist eine Pflanzensammlung. Die ersten Herbarien, die vor ungefähr 400 Jahren entstanden wurden von Ärzten zusammengestellt, welche die Heileigenschaften der Pflanzen untersuchten. Aber auch andere stellten Herbarien zusammen, wie z. B. der russische Zar Peter I., dessen Hobby es war, Pflanzen zu sammeln. Seine Herbarien wurden leider bei einem Brand in Moskau zerstört.

Das älteste erhaltene Herbarium gehörte Kaspar Ratzenberg, und es entstand zwischen 1556 und 1562. Auch im Grab Ramses des II. wurde eine Pflanzensammlung gefunden, doch die Pflanzen sind nicht so gut erhalten wie in Ratzenbergs Herbarium.

Heute sammeln nicht nur Wissenschaftler und Botaniker Pflanzen, sondern auch Lehrer und Schüler; ein Botanikprofessor z. B., der eine Pflanze beschreibt

und sie den Schülern nicht zeigen kann ist kein guter Professor. Wenn er aber ein Herbarium besitzt, kann er zu jedwelcher Zeit seine Erklärungen anhand der gepressten Pflanze ver-



ständlicher machen. Noch besser wäre es, wenn ein jeder Schüler eine solche Pflanzensammlung besäße, damit er die Pflanzen besser kennenlernt.

Wenn wir ein Herbarium zusammenstellen wollen, müssen wir zuerst Pflan-

zen haben. Diese aber müssen ganz sein, damit man sie nachher auch identifizieren kann. Darum muss man achtsam vorgehen wenn man die Wurzeln einer Pflanze ausgräbt — mit einer Schaufel oder auch mit einem Messer —, dass man sie nicht verletzt. Danach reinigt man die Wurzeln, legt sie zu Hause zwischen zwei Löschblätter und legt etwas Hartes, z. B. ein Buch oder einige Gewichte so darüber, dass die Pflanze gleichmässig gepresst wird. Es wäre angeraten, dass dieses Pressen mit botanischen Pressen erfolgt, doch nicht ein jeder besitzt solche. Man kann sie aber leicht herstellen. Sie besteht aus zwei hölzernen Rahmen, auf ihnen sind Drahtnetze befestigt. Die beiden Teile werden von einem Lederrahmen zusammengehalten. Beim Pressen muss man besonders darauf achten, dass man die Teile der Pflanze gut erkennen kann, also dass sie nicht überlagern. Kurz gesagt, das ganze soll nicht nur nützlich, sondern auch ästhetisch sein.

Ausserdem lernen die Schüler so die Pflanzenwelt ihrer näheren Umgebung kennen und lernen schon von klein aus die Natur lieben und schützen.

Elke Engelhardt, IX. C

Radtour in die Vergangenheit

Ein grosser Teil unserer Lenaschüler gehört zu den etwa 80 Millionen Menschen in der Welt, die „hoch zu Ross“ durch die Welt sausen, auf dem Fahrrad nämlich. Deshalb ist es nicht uninteressant für sie, einiges aus der Geschichte des „Stahlrosses“ zu erfahren.

Um 1820 erschien das erste „Räderpferd“ auf den damals noch sehr staubigen Strassen Europas. Freiherr Drais von Sauerbrunn federte den harten Sitz, erfand die Lenkstange, 1839 erfand der Schotte McMillar das Antriebsrad, 1860 stellte der Franzose Michaux zum erstenmal „Räderpferde“ mit Tretkurbeln her. Nun schluckte die Grossindustrie die Herstellung des Fahrrades — Eisenrad, Speichen, Felgen und Vollgummireifen wurden erfunden. Um den Antrieb zu erhöhen, bauten die Engländer Fahrräder, die aus einem riesigen Hochrad und einem kleinen Zwergrad bestanden. Der Fahrer musste deshalb richtig in den Sattel gehoben werden. Ebenfalls ein Engländer hatte nachher die „Abhilfsidee“: die Pedale zwischen den beiden Rädern und eine Kette, durch die das Hinterrad in Bewegung gesetzt wird.

Die Sache mit dem Hecht

Viele von uns haben Hobbys. Wenige werden aber leidenschaftliche Fischer sein, so wie es HARRY JENTNER ist. Es genügt, ihn nur leise daran zu erinnern, damit er die ganze Pause von seinen Erlebnissen spricht.

So richtig angelt er seit 1974. Damals war Harry am Schwarzen Meer, in Eforie-Sud, und hat die Umberfische noch mit der freien Hand gefangen. 1976 kam er wieder nach Eforie. Einmal, so erzählt er, wurde er fast von einem Hund (das ist ein Fisch) erwischt. Wenn die sich einmal anbeissen, sind sie imstande, einem Menschen den Finger herauszureissen.

Inzwischen hat Harry sich eine Ausrüstung angelegt und sie auch vervollkommen. Natürlich fängt er die Fische nicht mehr mit den Händen. Den Hecht z. B., der etwas über einen halben Meter lang war, hätte er so nicht fangen können.

Eigentlich wollten wir Harry das mit dem Hecht nicht so richtig glauben. Immerhin ist ein halber Meter Fisch ein bisschen viel (man muss



jetzt nicht unbedingt mit einem Wal vergleichen). Ich kenne mich ja nicht aus, aber als Harry die Hechtgeschichte erzählte, zweifelte ich doch ein wenig, denn ich hatte schon von Flunkern gehört. Aber ich musste es glau-

ben, als er am nächsten Tag ein Foto mitbrachte, auf dem man ihn in voller Ausrüstung, mit dem Fisch in der Rechten, sah. Ein breites Grinsen zog seinen Mund von einem Ohr zum anderen. Sein Gesicht drückte ein Gefühl zwischen Freude, Glück und Stolz aus.

Ich glaube, ein jeder Fisch ist für Harry ein Erlebnis. Auf jeden Fall merkt er sich die Namen sämtlicher Arten, und als ich ihn fragte, was für Fische er ausser dem Hecht noch gefangen hatte, so zählte er sie mir alle auf. Gemerkt habe ich mir leider doch nur den Hecht.

Wer denkt, dass Harry nach den vielen gefangenen Fischen rundlich aussehen müsste, der irrt sich. Harry isst Fische nicht gern. Da ich kein Fischer bin, kann ich das nicht so richtig verstehen. Aber Harry fischt, weil es ihm Vergnügen bereitet. Und das ist ja das Wichtigste, was man von einem Hobby verlangt.

Reinhold Guth, IX. A

Meine Hochachtung, Verehrteste(r)!

JEDERMANN MUSS FÜR IRGENDJEMAND IRGENDETWAS SEIN, WENN ER ETWAS SEIN WILL!

Manche werden mehr bewundert, andere weniger. Und es gibt kaum jemanden, der nicht eine bestimmte Person von irgendeinem Standpunkt aus bewundert. Auch unter den Lenaschülern?

HENNI KUGLER, X. B., war die erste, die ich danach fragte. „Ob mir jemand von hier imponiert?“ Ihr Opfer ist **WANADIS FACKELMANN**, ihre Klassenkollegin. Warum? „Dixi ist trotz allem ehrlich und freundlich und sie glaubt noch ans Gute im Menschen“. Klingt vielleicht etwas phrasenhaft – aber wer traut sich noch, ans Gute im Menschen zu glauben? (Besonders wenn die „Menschen“ ein „Prof.“ vor ihrem Namen haben.) Hören wir aber Dixi (=Wanadis) selbst. Wer imponiert ihr? Sie erweist sich als würdige Vertreterin einer Physikklasse: ohne zu zögern nennt sie den Namen **WELA**. „weil er bei jedem Fest alles arrangiert (vom

Wela. Tilly selbst bedauert es nur, dass er Wela nicht ganz erreichen kann. „Zum Diskjockey wird's bei mir wohl nie reichen, weil da auch noch musikalische Forderungen gestellt werden, neben den technischen natürlich. Deshalb gefällt mir Hanno. Er verspricht,



beiden gerecht zu werden“ **HANNO CHEF, IX. A** – wer kennt ihn nicht? Zukünftiger Physiker und – noch etwas zaghafter, aber passionierter Diskjockey. Merkt ihr was? Die Physiker halten zueinander wie Kletten: einer nennt den anderen. Nun war ich neugierig auf Hannos Antwort auf meine Stas-Frage, wer ihm imponiere. „Mir? Kann man auch sich selbst sagen?“ „Ausser dir gibt es niemanden der dir imponiert?“ „Hm... kann es



technischen Standpunkt aus) und die vielen Drähte auseinanderhalten kann.“ Auch ein Grund! **WALTER SZATTINGER, XII. A**, musste ja früher oder später an die Reihe kommen, schliesslich ist er die Berühmtheit in Person. Deswegen bewusst, bat er sich eine Stunde Bedenkzeit aus, um in Ruhe darüber nachzugrübeln, wer ihm eigentlich imponierte. „Der kleine Tillschneider“ sagte er dann. **ERICH TILLSCHNEIDER, X. C.**, folgt gewissermassen Welas Spuren: man trifft ihn oft im Physiklabor oder als technische Hilfe bei den Vorträgen der Volksuni. „Er ist sympathisch und versteht was vom Fach,“ meint

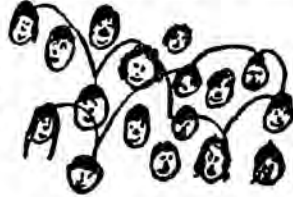


auch ein Mädchen sein?“ „Ja – aber nicht, weil sie schöne Beine hat.“ „Nein

– DU ZUM BEISPIEL. Weil du immer so direkt bist und schöne Aufsätze schreibst.“ Ich wusste zwar nicht, ob ich seine Antwort der Galanterie oder der Liebe zur Literatur zuzuschreiben hatte (schliesslich kann



auch Physiker manchmal sowas packen) – jedenfalls ging ich daran, mich selbst zu befragen, besser gesagt, mein Literaturherz, das mich zum Literaturgenie der Schule schickte: **HELMUTH FRAUENDORFER, XII. C** (warum sollen nur Physiker eine Kette bilden – es gibt auch noch andere!) Auch er benötigte eine Stunde Bedenkzeit (die „Alten“ scheinen langsam von Sklerose befallen zu werden, ihr Gehirn arbeitet nicht mehr wie früher). Um nicht vom Thema abzukommen: Helmuth setzte sein Sonntagsgesicht auf, stellte sich andächtig hin und flüsterte: „Ich kenne jemanden, den ich wegen seiner Gewissenhaftigkeit bewun-



dere – weil sie mir fehlt.“ Der „jemand“ ist **ILI, ELENA POP, X. C.**, VKJ-Sekretärin, Organisator, Arrangeur – mit einem Wort, Mädchen für alles in ihrer Klasse. Wirklich die Gewissenhaftigkeit selbst. Aber was sagt sie?“ **ROLAND MINGES, XI. A.** wegen seiner offenen Art sich zu geben.“

Nun wären alle Jahrgänge vertreten. Und die Kette könnte weitergehen. Würde sich der Kreis wohl schliessen?

Halrun Habenicht, X. C

OFFENER BRIEF

LIEBE FEGE-BESEN-HEXE!

Es hat mich gefreut, dass Du Dich aus unserem Reich zu dem Wer und Was der sterblichen Lenaschüler begeben hast. Hoch eingeschätzt haben wir hier oben Deine gut gezielten Kehr-Reime. Du sollst aber wissen, dass auch ich kehre; u. zw. in etwas höheren Sphären als du: in den Köpfen nämlich. In den Köpfen der Lenaschüler, versteht sich. Aber meistens kann ich nicht viel erwischen, weil sich da drin alles dreht, wie ein Karussell. Ich



bin von diesem unsystematischen Hinundherrennen schon ganz abgemagert (komme nicht einmal richtig zum Essen). Da wollte ich mir einen Fahrplan aufstellen, z. B. so: jetzt ist Geographie – jetzt wandere ich nur auf diesem kleinen Erdbällchen; Geschichte – meine Wege führen in die Vergangenheit; Literatur – ich werde zum Bücherwurm; Mathe – ich spring über Zahlen, Striche, Linien usw. Kein Teufel kann sich aber nach dem Fahrplan halten, denn in der Geographiestunde muss ich schnell noch Bücher durchwirmen und über Linien und Zahlen stolpern. Bei Geschichte komme ich zwar des öfteren in die Vergangenheit, aber zumeist nur bis zu den vergangenen Ferien. Bei Literatur wirmere ich – in Kitschheften. Also, ist das noch ein Leben?! Sag mir, bitte, wo das „Aprozar“ ähnliche Kästchen des Kratzikus- oder Kritikus-Verbandes ist, denn ich hab viel Gemüse hineinzustekken. Herzlich Dein

Staubsauger-Hexas

(alias **Helmuth Frauendorfer, XII. C**)

Zeichnungen in dieser LS **Hanno Chef, IX. A**